

Das ist die Diplomatie der „Gesellschaft“ in Heinrich. Wie können nur wünschen, daß die Welt in dieser grotesken Dummheit recht oft erlebte. Nur so können wir hoffen, die massenhafte Dummheit zu überwinden. G. D.

Die Regierungsbildung.

Wie ist die Haltung des Zentrums?
Donnerstag, 5. Okt., fand eine neue Konferenz. Hünig hat, die sich wiederum mit der Frage der Regierungsbildung beschäftigte. Der offizielle Ausschuss der Regierung wurde für Anfang nächster Woche festgelegt. Donnerstag vormittag hat der Reichstag, den Reichspräsidenten aufgesucht, und ihm über den Verlauf der Kabinettbildung Bericht erstattet. Reichstagsmarschall hat Freitag die Führer der Koalitionsparteien empfangen, um ihnen offiziell Mitteilung von der Gesamtsituation des Kabinetts zu geben, die bindend worden ist durch den Beschluß der Deutschen Volkspartei, nur an einer nach rechts erweiterten Regierung teilnehmen zu wollen. Für Freitag ist außerdem der Empfang der deutschnationalen Reichstagsführer, für Sonnabend der der sozialdemokratischen Führer vorgesehen. Die Fraktionen des neuen Reichstages und Landtages treten Anfang nächster Woche zusammen.

Von der Haltung des Zentrums hängt es ab, an welchen Parteien die neue Regierung gebildet wird. Bisher ist über ihre Stellung zu einer nach rechts erweiterten Regierung noch nichts bekannt geworden. Wichtig Reichstagsmarschall hat sich geäußert, ohne allerdings im Namen der Zentrumspartei zu sprechen. Seine Darlegungen betreffen die Ansicht, daß das Zentrum sich möglichst lange fern halten sollte. Einem Bericht der demokratischen „Hamburger Fremdenblätter“ erklärte der Reichstagsmarschall die Frage, ob der neue Reichstag die Gewähr bietet für eine Fortführung der vom Reichsausschitt bisher besetzten „Kabinetts“, u. a. „An und für sich scheint mir die Gewähr durchaus gegeben zu sein. Nach meiner Überzeugung entspricht die Erweiterung der Regierung durch Hinzunahme der Parteien, die die Regierungspolitik bisher geführt haben und bei den Wahlen am 7. Dezember die Billigung ihrer Wähler gefunden haben, dem höchsten Sinn des Wahlgesetzes. Ich verleihe es daher, daß vielfach die Schaffung der großen Koalition jetzt als Lösung des Willens des deutschen Volkes angesehen wird.“

Eine Erweiterung der Regierung nach rechts, gegen die ich bei der gegenwärtigen Kabinettsbildung in Deutschland ein gewisses Bedenken hege und auch schon ausgesprochen habe, ist zwar in neuen Reichstag auch ohne Einbeziehung der Demokraten regelmäßig möglich.

Ob es aber für die Fortführung der bisherigen Regierungspolitik erwünscht oder auch nur tragbar ist darüber gehen die Meinungen auseinander. Ich persönlich bin nicht in der Lage, diese Frage zu bejahen. Sollte es trotzdem dem Sinn der Parteien entsprechen, auch diese Möglichkeit zu erörtern, so werde ich, in Berlin, in der Öffentlichkeit in den Tagen. Aber persönlich glaube ich nicht, die Verantwortung dafür übernehmen zu können. Auf die Frage, ob das Zentrum eine Regierungsbildung unterstützen werde, erklärte der Reichstagsmarschall: Das Zentrum hat stets auf dem Standpunkt gestanden, daß lediglich sachliche Gründe für die Frage der Koalitionsbildung maßgeblich sein dürfen. Jede Unterstützung der bisher besetzten Regierungspolitik, komme sie von rechts oder links, ist unzulässig, wenn sie die Gewähr bietet dafür, daß der außenpolitische Kurs unbeeinträchtigt bleibt.“

Die Insel der verlorenen Schiffe.

Roman von Eritanden Marriot.
Eine Deutsche übertrug von Ottomar Reichard 28. Kapitel. Handlung: Der Herr, Sie haben sich nicht mit ihm gemessen um des bescheidenen Preises willen, den ich aussetze? In Dorothy's Stimme klang es ein leiser Unterton der Enttäuschung.
Der schweigende Howard schloß.
Nein, überließ nicht. Ich es Ihnen denn entgegen, daß ich schon wenige Minuten darauf bereit war, wieder von vorne anzufangen, um dieses Wort (Hilflos) zu machen?
„Aber Sie haben doch dann angenommen?“
In der Tat.
„Nun also, Mister Howard, dann bitte ich Sie jetzt um ein zweites: Vergleichen Sie auf diese Ihre Behauptung. Ich — Mister Howard, zwei Jahre lang habe ich recht viel von Ihnen gehört. Sie sind mir in diversen Farben geschildert worden. Seit dreizehn Tagen habe ich mich selbst ein Bild Ihres Charakters machen können, und mein Urteil fällt ganz anders aus. Es wäre mir niemals gelungen, Mittel bei dem Mann voranzutreiben, in die geschilderte Richtung, aber ich vertraue in die Kraft des Besonderen, den ich jetzt besser zu kennen glaube. Ich bin Ihr Weib. Der Gott habe ich Ihnen Treue, Liebe und Gehorsam geschworen, aus freiem Willen. Fordern Sie es, so werde ich versuchen, meinen Schwert zu halten. Sie sagt mir fern, mit Heiligem zu spielen. Ich bin also Ihre Frau. Über Sie lieben mich nicht.“ — aus halbvergeschlossenen Augenlidern schielte er auf Howard, der unbeeindruckt blieb, — „und ich — liebe —“ Dorothy scherte nur ein bisschen, — „Sie auch nicht. Wie sind nur fähig

Die Vernehmung Eberts.

Scheidemann und Bauer als Verteidiger des Reichspräsidenten.

Magdeburg, 11. Dezember.
Der Vorhänger setzte bei Beginn der heutigen Sitzung des Protokoll der Sitzung von Mittwochmorgens in der Wohnung des Reichspräsidenten. Sprig wiederholte bald seine Befragung und erklärte weiter, der Güterbodenarbeiter Oswald habe im Gegensatz zu seiner Zeugnisaussage vom Dienstag der Vernehmung beigewohnt und sich bereit erklärt, Sprig's Behauptung als Zeuge zu bekräftigen. Der Reichspräsident erklärte bei seiner Vernehmung: „Als ich bei meiner Vernehmung am 24. November 1924 nach dem Vorgang mit dem Zettel gefragt worden bin, was ich auf eine solche Frage nicht vorbereitet. Die Frage war auch allgemein gehalten und es ist auch häufig vorgekommen, daß dem Redner Zettel heraufgereicht wurden. Deshalb habe ich damals eine allgemeine Antwort gegeben. Nachdem nun heute der Zeuge Sprig in meiner Gegenwart den tatsächlichen Sachverhalt mit dem Zettel eingehend geläufig hat, kann ich mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich den angeführten Vorgang mit dem Zettel für unmöglich halte. Was die behauptete Zeugnisaussage zu meiner Rede anbelangt, wie der 3. und 4. Zeuge es erklärte, so ist es mir nicht möglich, mich zu erinnern, daß ich in einer Sitzung des Vorstandes der SPD, in jener Zeit die von anderer Seite aufgeworfene Frage der Befolgung von Gestaltungsbeschlüssen oder Abstufungen erörtert wurde. Dabei waren mir einmütig die Meinungen, daß dem Reichspräsidenten Gestaltungsbeschlüsse nicht zu befolgen, falls es aufträte, entgegengerufen worden wären.“

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich in meiner Rede in irgend einem Zusammenhang gesagt habe, wenn Strafgesetzbuchbestimmungen ergäben würden, wollte ich meine Partei bemühen, daß diese rückgängig gemacht würden.
Das Gericht stimmte darauf einen Antrag des Generalstaatsanwalts, die nachmalige Vernehmung des Zeugen Ebert zu verweigern. Der Vorsitzende, Oberstaatsanwalt, vorzunehmende Verteidiger Rechtsanwalt Martin beantragt die Ladung von zwei weiteren Zeugen, die der Vernehmung im Bremer Hof bewohnten.
In weiteren Verlaufe der Verhandlung verließ der Vorsitzende ein Schreiben Richard Müllers, das Bezug nimmt auf den Vorbericht des „Vorwärts“ und in dem Müller zu der Angelegenheit folgendes bemerkt: „Ich war Vorsitzender der Streikleitung und habe alle Sitzungen geleitet. Ebert hat an fünf Sitzungen teilgenommen und dabei nicht gesagt, daß er gegen den Streik sei. Seine Haltung war diese: wäre nach dem Anmarschstreik ein Zustand eingetreten, wie im November 1918, dann hätte der Abgeordnete Ebert sich auch im Januar an die Spitze der Bewegung stellen können. Die Mitglieder der Streikleitung waren einmütig bereit, ihn als Leiter zu wählen. Die Verhandlung beantragt darauf die Ladung Müllers. Dem Antrag wird stattgegeben. Zeuge, ehemaliger Maschinenmeister bei der Fabrik „Tain“ hat nicht mehr erinnern, daß die Werksarbeiter streikten und auf Befragen sagten, der Streik sei bei Berlin gekommen. Ebert würde schon den Grund wissen. Der Zeuge hält es für möglich, daß eine bestimmte Bemerkung gemacht ist, erklärt aber, den Namen Ebert bei dieser Bemerkung nicht gehört zu haben. Auf verschiedene Fragen der Vernehmung bestätigt der Zeuge, daß der Streik der Werksarbeiter

„Die Schäden lagen darin, daß wir im Gefolge die U-Bahn und Trampelpfade nicht ausbauen.“

Der nächste Zeuge, Freiherr von Forstner, der damals Offizier auf dem Kreuzer Königsberg war, bezeugt, daß der Streik die Seetourfahrt außerordentlich gefährdet und besonders die Herstellung der U-Bahn und der Trampelpfade gehindert habe. Man hätte ohne diesen Streik bis zum Februar, wenn die Revolution nicht ausgebrochen wäre, etwa 18 große U-Bootstrahler in Fahrt bringen können, mit denen der Krieg in die allerersten Welt bis an die amerikanische Küste hätte getragen werden können. Rechtsanwalt Heine erklärt, daß die Rede des Zeugen v. Forstner für die Öffentlichkeit bestimmt ist, müsse er, Heine, vor der Öffentlichkeit schließen: Die Werksbesetzungsadmiralteit habe mit dem Werksarbeiterstreik nichts zu tun. Der Eintritt in den Streik ist dem Land geschuldet, im Interesse der Vorkriegsverteidigung schnellstens zu beenden. (??) Es tritt dann eine zwelfstündige Mittagspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung wird als erster Zeuge Oberbürgermeister Scheidemann vernommen. Er sagt aus, daß an mehreren Sitzungen der Streikleitung auch Ebert, Bauer, Dittmann und er selbst teilgenommen hätten. Es habe sich in diesen Sitzungen gezeigt, wie dringend notwendig die Einleitung der Sozialdemokraten in die Streikleitung im Interesse des Vaterlandes gewesen sei, da das Land geschuldet, im Interesse der Vorkriegsverteidigung schnellstens zu beenden. (??) Es tritt dann eine zwelfstündige Mittagspause ein.

Der Reichspräsident erklärt, daß dabei Ebert während einer Sitzung der Reichstagsfraktion und des Reichsausschusses gesagt habe: „Wir haben bisher immer auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir das nationale Verteidigungsinteresse der Regierung nicht aus dem Auge verlieren.“ Auf eine Frage des Rechtsanwalts Landwehr machte Scheidemann Ausagen über die damalige Aufforderung des Prinzen Max von Baden zum Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung. Scheidemann erklärt, daß dabei Ebert während einer Sitzung der Reichstagsfraktion und des Reichsausschusses gesagt habe: „Wir haben bisher immer auf dem Boden der Landesverteidigung gestanden. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir das nationale Verteidigungsinteresse der Regierung nicht aus dem Auge verlieren.“ Auf eine Frage des Rechtsanwalts Landwehr machte Scheidemann Ausagen über die damalige Aufforderung des Prinzen Max von Baden zum Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung.

Das dreifachbündige Vernehmung Scheidemann wurde der frühere Reichstagsmarschall Bauer vernommen, der Vorsitzender der Generalfraktion der Reichstagspartei war und damals mit Ebert und dem sozialdemokratischen Parteivorstande abgestimmt über den Streik verhandelt hat. Er bestätigte, daß vom Reichstag ein Mandat an Ebert der Standpunkt vertreten wurde, daß der Streik ein Unglück sei und daß man alles zu seiner Beilegung tun müsse. Ebert habe wiederholt gesagt, daß es ein Verbrechen und ein Unheil wäre, den Streikenden zu zuten, einem Gefälligkeitsgesetz nicht zu folgen. Die Verhandlung wurde am Freitag 9 1/2 Uhr vormittags, verlag.

„Espionitis“ in Polen.

Am 21. Oktober verbreitete die polnische Telegraphen-Agentur die Sensationsmeldung, daß man in Graubünden auf die Spur einer weitverbreiteten antiaustriischen Verschwörung gekommen sei und bei einem Deutschen, Mitglied des Zentrums, im Keller von unter der Erde vergrabene unter 3 Waggons Rote etwa 15 kg Dynamit gefunden habe, außerdem bei Mitgliedern des Auttmeyer-Ordens verschiedene Brochüren antiaustriischen Inhaltes, fahnen mit den Bildern Wilhelms II. und Hindenburgs, sowie eine Briefkassette einer deutschen Militärstation. Vier Personen seien verhaftet worden.

Was ist nun wirklich geschehen? Die Bremer „Deutsche Rundschau“ hat das Verdächtige, die Gefahr zu enthüllen: Man hat auf ein Paar Friedens-Ordnungsänderungen der Auttmeyer auf der Reise eines preussischen Zister einermittelt unter 3 Waggons Rote etwa 15 kg Dynamit gefunden habe, außerdem bei Mitgliedern des Auttmeyer-Ordens verschiedene Brochüren antiaustriischen Inhaltes, fahnen mit den Bildern Wilhelms II. und Hindenburgs, sowie eine Briefkassette einer deutschen Militärstation. Vier Personen seien verhaftet worden.

Die bisherige Unterredung hat ergeben, daß diese Briefkassette von dritter Seite zur Verfügung des verhafteten Weises ins Haus eingeschmuggelt worden ist. Die „deutsche“ Briefkassette ist wenige Tage vor ihrem Fund von einer im Dienst der Graubündener Gendarmerie stehenden Persönlichkeit beim Graubündener Bezirksverwalter entliehen worden. Beim Büroangestellten Volk stand im Zentralbüreau einer verordneten Lappschachtel fest und offen auf einem Regal mit einer kleinen Menge Pulver, Zündschnur und Militärpatronen, samt sonstigen französischen Ausprägungen. Von drei Waggons Rote von Dorothea und sonstigen Dingen ist keine Rede. Man hat also ausgemacht und durchgesehen und nichts weiter als nur diese Schachtel gefunden, die ausweislich der französischen Militärkommission, die jahrelang in diesem Hause gewohnt hat, dort vergraben sitzen lies.

Schlüssig ist das letzte befallende Material gefunden worden: „Gedruckte Zettel antiaustriischen und antiaustriischen Inhaltes“. Die hat man tatsächlich gefunden. Es stand darauf: „Knippen und Tabakladen hat für Anzug, warum baut ihr nicht beide Röhren und andere Karikaturen?“ „Habe es keinen Alkohol, ächse es auch keine Nieten“ und ähnliches harmloses Material mehr. Das ist das Material, das die „Verhaftung“, das ist das Material der polnischen Espionitis. Ja, wenn die Wahrheitlich löten können!

Wohnte, die ein unglückliches Schicksal aneinandergeleitet hat. Haben Sie Mittel mit mir, Mittel mit uns beiden. Betrachten Sie mich nicht als Ihre Frau; betrachten Sie mich als ein armes, unglückliches Geschöpf in peinigender Lage.“

Howard ergreif ihre Hände.
„Armes Kind,“ murmelt er zärtlich. „Sie sind meine Frau. Gewiß. Aber dieses Band wird schnell wieder zerschnitten werden, wenn wir.“ Howard seufzte ein wenig. „Die Welt da draußen überleben. Eine Ehe, unter solchen Verhältnissen geschlossen, ist nicht bindend. Um gültig zu sein, bedarf sie der Zustimmung beider Teile. In jedem Kulturland wird diese Ehe vor jedem Gericht ohne weiteres wieder für nichtig erklärt.“

Dorothy atmete tief, aber sie fand keine Worte. Sie dachte: Ihre Hände — trübten einen Quell. Howard schloß sie und schloß sie zu einem Seil.

„Nun Sie ist hier ruhig einen Augenblick aus. Ich muss einmal mit Jacquett sprechen. Ich komme gleich wieder und werde Sie in Ihre Kabine geleiten. Sie müssen zu Hause einpacken.“
Er ließ sie nicht Zeit, etwas zu erwidern. Er ging an Deck und ließ in den Nachtschimmel. Er hatte aber nicht die geringste Spur, Jacquett zu begegnen. Ihm kam es nur darauf an, dem jungen Mädchen Zeit zu geben, wieder zu sich selbst zurückzufinden.
Als er sich langsam der Treppe näherte, die zu den Kabinen hinunterführte, ließ er mit dem Fuß an ein Paket, das auf der Erde lag. Es enthielt einen Revolver. Beim Schließen seiner Taschenlampe sah Howard die Worte, die auf dem Papier standen, das die Waffe umhüllte.
„Oh weh, so Forbes keine Gedächtnis verdrängt. Mutter Joh hat mir verprochen, uns einige zu verschaffen. Ich lasse Ihnen

meinen Revolver zurück für den Fall — daß ich nicht wiederkommen sollte. Jacquett.
P. S. Sammler Kampf heute, was!“
Gott! — wollte letzte der Offizier zu Dorothy zurück.

„Jacquett will uns mit Mutter Joh's Hilfe Waffen verschaffen,“ sagte er, „und er hat uns seinen Revolver zurückgelassen. Nach dem, was ich heute ereignete, glaubt er, und das ist übrigens auch meine Meinung, daß Sie besser bewaffnet sein sollten. Wenn irgend jemand Sie bedroht, zögern Sie nicht, davon Gebrauch zu machen. Ich glaube, Sie haben rechtlich ein Recht, daß Sie eine gute Tochter sind.“

Unverzüglich hatte Howard gar nicht die Absicht, die Nacht auf der „Luene“ zu verbringen, trotz Forbes Versicherungen vom nächsten Morgen. Er betrachtete die Glaubwürdigkeit dieses „Gentleman“ mit einiger Skepsis. Innerlich war er davon überzeugt, daß er bald etwas von sich hören lassen würde. Immerhin erschien ihm eine Attende während der Nacht wenig wahrscheinlich; denn Forbes mußte schließlich seine Deute erst dazu bewegen, sich seinen Ratschlägen anzuschließen. Howard hielt es für richtig, die Nacht vorläufig abzuwarten, um einen ersten Versuch zu machen. Jacquett's Hauptanliegen war es, seinen Plan. Man mußte nimmer auf der „Luene“ anhalten.

Als Dorothy ihr Lager aufsuchte, blieb Howard in Gedanken versunken. Er verbrachte jetzt die Abspannung. Auch an ihm war der Kampf nicht hundertprozentig erregungen. Er war härter angekommen, als er sich Garal eingekleidet wollte. Der Unglückliche war am Ende seiner Kräfte. Und trotzdem galt es, den nachdrückenden Befehlen ins Auge zu sehen. Sollte er schlafen, und für die Gefährlichkeit des nächsten Tages neue Kräfte sammeln? War es nicht besser und klüger, die

ganze Nacht auf Posten zu bleiben, um Dorothy's Schlaf zu bewachen? Dann bezog er sich allerdings des Bedenken, wieder er selbst zu sein, wenn am nächsten Morgen der Feind vor den Toren stand.

So zwischen Schlaf und Wachzustand entschied sich Howard für den Schlaf. Er verließ sich auf sein feines Gehör und auf seine alte Gewöhnung, beim geringsten Geräusch aufzuwachen.
Er erstreckte eine Art Schutzwanne, indem er mehrere Seile vor die Eingangstür zum Korridor spannte, auf dessen beiden Seiten die Kabinen lagen. Dann legte er sich in eine Kammer der Dorothy's gerade gegenüber. Er gebrauchte die Vorrichtung, sich nicht zu entleeren und legte eine Art in Reichweite neben sich, die einzige Waffe, über die er verfügte, nachdem er Dorothy's Revolver überlassen hatte. Dann verließ er in tiefen Schlummer.

Schon nach ein paar Stunden wachte ihm ein leises, festes Geräusch. Irgend jemand kam. Irgend jemand arbeitete an den vor der Kabine gespannten Seilen. Irgend jemand verlor, diese schwache Schranke zu lösen. Howard griff nach seiner Art und öffnete es lautlos die Tür. Draußen herrschte tiefster Frieden, und dennoch, der Feind konnte nicht weit sein. Howard schloß, daß er sich nicht herumfickeln. Mit unentleglicher Vorsicht verließ der Offizier seine Kabine, nachdem er festgestellt hatte, daß der 18. März Kammerer auch wirklich geschlossen war. Dann öffnete er den Korridor entlang. Er schritt auf den Boden, Augen und Ohr auf äußerste gespannt. Eine halbe Stunde verging, bevor er das andere Ende erreichte, das kaum fünfzehn Meter weit entfernt lag. Er konnte nichts Verdächtiges bemerken. Niemand außer Dorothy und ihm schloß sich an Bord der „Luene“ zu befinden. (Fortsetzung folgt.)